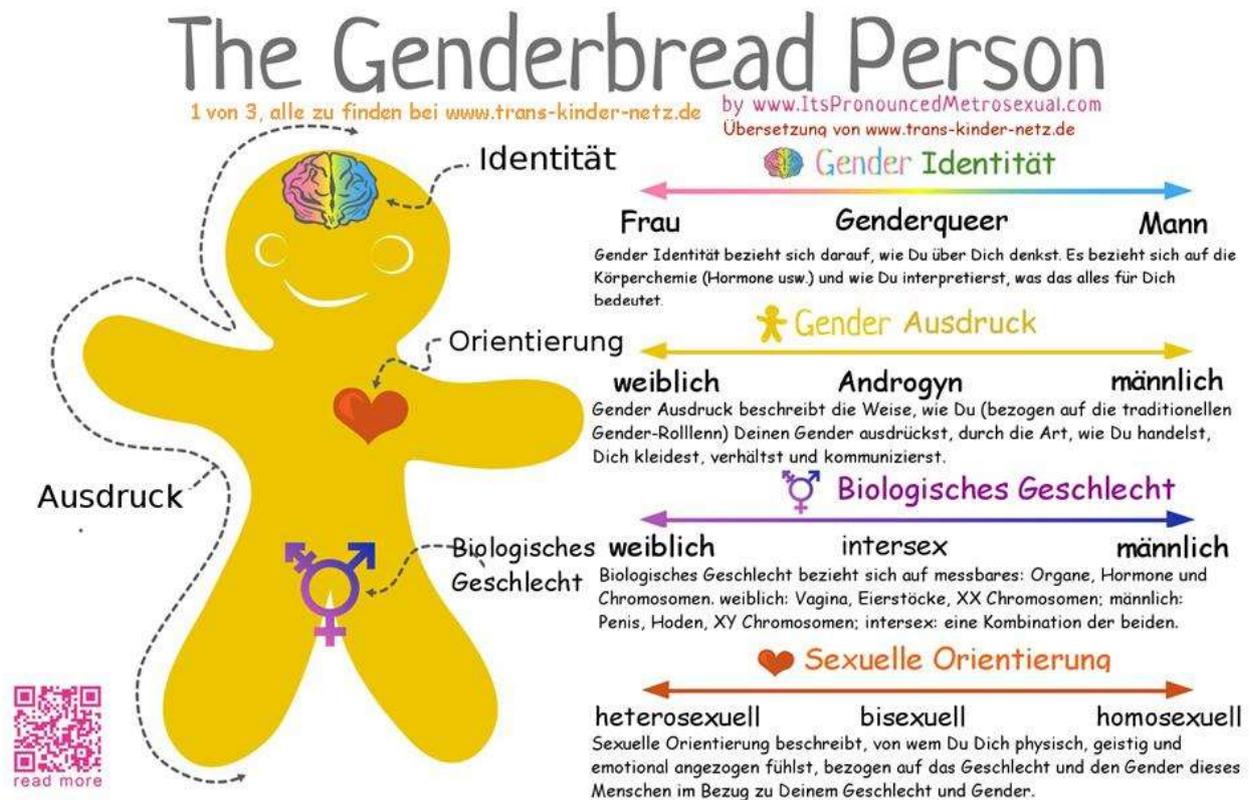


Lunchpaket: Die verschiedenen Aspekte von Gender und Geschlecht – Eine Infografik

Die vereinfachte Vorstellung von Geschlecht als „männlich“ und „weiblich“ ist gesellschaftlich konstruiert. Dazu gehören körperliche Aspekte (Größe, Stärke, ...) ebenso, wie Vorstellungen vom Verhalten (männlich = mutig und weiblich = ängstlich), dem Begehren und der dazu passenden Identität. Unten seht Ihr „The Genderbread Person“, abgeleitet vom Gingerbread Man, einem englischen Gebäck. Sie zeigt die vier verschiedenen Ebenen von Geschlechtlichkeit.



Diese Grafik kann gerne in unveränderter Form weiter verbreitet werden.
Die Hinweise auf www.ItsPronouncedMetrosexual.com und www.trans-kinder-netz.de dürfen nicht entfernt werden.

Die *Gender-Identität* ist die vom Individuum selbst empfundene geschlechtliche Einordnung. Der *Genderausdruck* beschreibt das das individuelle geschlechtsbezogene Verhalten. Dies wird z.B. durch die elterliche Erziehung und gesellschaftliche Normen und Werte geprägt. Auch Verhaltensmuster und Klischees spielen eine große Rolle. Das *biologische Geschlecht* meint die körperlichen Anlagen, also äußere und innere Geschlechtsorgane, Chromosomen und Hormone. Unter der *sexuellen Orientierung* wird verstanden, zu welchem Geschlecht oder zu welchen Geschlechtern sich eine Person körperlich, emotional und geistig hingezogen fühlt. Auch die Form der Asexualität, bei der geschlechterunabhängig keine sexuelle Anziehung gegenüber anderen Personen besteht, gehört dazu.

Gendersensible Handlungsmöglichkeiten auf dem KonfiCamp

Die folgenden Ideen sind Denkanstöße und zeigen, in welchen Teilbereichen des KonfiCamps Geschlechtersensibilität bedeutend und sichtbar wird. Die Umsetzung der Anregungen kann natürlich Schritt für Schritt erfolgen und orientiert sich an den äußeren Gegebenheiten des Camps:

1. Aufklärung und Bildung

Um im KonfiCamp geschlechter- vielfältige Aufklärungsarbeit zu leisten, sollte das Thema zuerst im Team der Hauptamtlichen und der ehrenamtlichen Teamer*innen behandelt werden. Dazu zählt die Vermittlung der Bedeutung des Themas für Konfi- und Jugendarbeit ebenso, wie das selbstbewusste Erproben von Handlungsmöglichkeiten. Statistisch gesehen sind 10 bis 20 von 100 Kindern und Jugendlichen queer. Dafür ist ein Klima der Offenheit für das Thema und eine Fehlertoleranz wichtig. Gerne unterstützen externe Berater*innen z.B. durch einen Workshop/Weiterbildung. Gemeinsam können dann Ziele für die Gestaltung eines gendersensiblen KonfiCamps erstellt werden. Vielfältige Informationen und Kontakte zu Berater*innen, Anlaufstellen und Workshopleitende findet ihr hier:

- www.regenbogenportal.de – das Regenbogenportal ist die Info-Website des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- www.meingeschlecht.de – hier werden bundesweit Anlaufstellen für Beratung und Aufklärung gesammelt.
- www.nextqueer.de – ist eine Initiative des Landesjugendring Niedersachsen und hat einen eigenen Methodenkoffer für die Gruppenarbeit zum Thema „Sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität“ herausgegeben.
- www.gender-nrw.de – ist die Fachstelle des Landes Nordrhein-Westfalen. Hier gibt es auch digitale Weiterbildungsangebote.
- Außerdem gibt es in euren Landeskirchen immer auch eine zuständige Person für Geschlechter- und Gleichstellungsfragen, die euch mit Kontakten weiterhelfen können. Und auch die Evangelischen Jugenden der Landeskirchen haben sicher hilfreiche Informationen.
- Wenn das Thema und die Handlungsmöglichkeiten im Team bereits etabliert sind, ist es möglich, den Konfirmand*innen diese Offenheit zu signalisieren. Gesprächsangebote, das Anbringen einer Regenbogenflagge im Arbeitsraum oder das Auslegen von Infoheften bzw. Stickern sind Möglichkeiten. Diese sollen keineswegs vom eigentlichen Inhalt des KonfiCamps ablenken, sondern ihn ergänzen. Dadurch wird den Konfis, die selbst in einer

Orientierungsphase sind, geholfen, über genderbezogene Themen zu sprechen. Wer weiß denn schon, was wen beschäftigt – sei es als Gedankenspiel, sei es als innere Not? Daher sollte dieser Schritt erst nach der Aufklärungsarbeit im Team erfolgen, sodass nicht das Bild einer ‚oberflächlichen Offenheitskultur‘ entsteht.

- Wege der inhaltlichen Einbindung gibt es beispielweise in Workshops zu unterschiedlichen Themen der Diversität, sowie in Andachten und religionspädagogischen Einheiten zu (geschlechtlicher) Vielfalt. Es ist sinnvoll, auf weitere Beratungs- und Informationsangebote außerhalb des KonfiCamps zu verweisen, da diese Themen im Alltag der Konfis leider häufig kaum besprochen werden.

2. Sprache und Formalitäten

- Konsequentes Gendern bei allen digitalen und gedruckten Materialien – in der Sprache, bei Konfi-Materialien bis zum Team-Shirt – erhöht die Sichtbarkeit und Bedeutung des Themas. Außerdem kann es der Ausgrenzung auf formaler und sprachlicher Ebene entgegenwirken.
- Die Ergänzung der Kategorie ‚divers‘ neben ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ auf Anmeldeformularen und Fragebögen wirkt auf ähnliche Art und Weise. Schon 2017 hat das Bundesverfassungsgericht für die Einführung einer dritten Kategorie für den Geschlechtseintrag im Behördenregister entschieden.
- Gemeinsam mit Teamer*innen kann eine Leitlinie zur Antidiskriminierung entwickelt werden, die unterschiedliche Formen der Abwertung sichtbar macht. Sie kann gleichzeitig als Checkliste wirken, ob vorgesehene Programmpunkte und Aktivitäten Diskriminierungsrisiken bieten oder ob sie auch für queere Teilnehmende umsetzbar sind.

3. Infrastruktur

- Im Bereich der Infrastruktur sind mit der Wahl der Unterkunft meist bereits viele Parameter gesetzt. Die verantwortliche Camp- oder Gruppenleitung kann aber im Vorfeld Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen eine Herberge / einen Campingplatz nehmen.
- Es ist grundsätzlich sinnvoll, über eine Entnormalisierung von Gemeinschaftsduschen nachzudenken. Auch wenn es üblich ist: Ist es sinnvoll, Jugendliche in der Pubertät geschlechtergetrennt gemeinsam duschen zu lassen? Gleichgeschlechtliche gemeinsame Duschen stellen nicht automatisch Schutzräume dar! Es wird auch hier immer wieder Jugendliche geben, denen es – unabhängig von sexueller Orientierung – unangenehm ist, gemeinsam zu duschen. Auch zwischen gleichen Geschlechtern kann es zu Übergriffen kommen. Doch: Wie können Änderungen vorgenommen werden? Denkbar sind etwa Duschzeiten oder Ampeln an der Tür die signalisieren: „Es ist ok, wenn jemand reinkommt!“

oder „Bitte nicht stören. Ich brauche meinen Rückzugsraum!“ Und: Als Verantwortliche bleibt bitte aufmerksam, wenn jemand eine Andeutung macht, dass es „beim Duschen“ unangenehm war. Statistisch wendet sich ein Kind/jugendliche Person sieben Mal an eine erwachsene Person, bis gehört und ernst genommen wird, dass es einen Übergriff gab.

- Sanitäreinrichtungen sind oft zweigeteilt: männlich – weiblich. Eine zusätzliche Unisex-Toilette/ -Dusche kann besonders inter- und transgeschlechtlichen Personen eine große psychische Entlastung bieten. Sie werden dann nicht alltäglich gezwungen, sich im binärgeschlechtlichem System einem Pol zuzuordnen. Die Zuweisungen funktionieren nicht, insbesondere für Personen, die noch vor einem Outing oder sogar einem geschlechtsumwandelnden Prozess stehen.
- Dieser Unisex-Sanitärbereich sollte für alle Personen offenstehen. Eine Toilette und Dusche nur für diverse Personen würde zu einer Exklusion dieser Menschen führen. Dem entgegengesetzt wollen wir entlasten und nicht zusätzliche Schamgefühle bewirken.
- Ein schwieriges Thema – auch im rechtlichen Sinn – ist die Schlafsituation. Geschlechtergetrennte Gruppenschlafräume sind gängige Praxis. Auch hier kann eine Reflexion über die Vor und Nachteile aus diesem neuen Blickwinkel zu einer Entnormalisierung führen. Hilfreich kann es bereits sein, blickdichte Umzugsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen, in denen die Privatsphäre unbedingt gegeben ist. In Rücksprache mit den Jugendlichen und bei Bedarf können alternative Konzepte zur Einteilung der Schlafräume integriert werden. Durch einen offenen Umgang können individuelle Lösungen unter Einbezug der rechtlichen Grundlagen in den Blick genommen werden. Im Vordergrund sollte das Wohlbefinden und Sicherheitsgefühl aller Teilnehmenden stehen!
- Rückzugsräume für alle Teilnehmenden sind sinnvoll – gerade wenn es doch mal zu Komplikationen oder einem Unwohlsein innerhalb einer Gruppe kommt. Teilnehmende haben in einem extra dafür eingerichteten Rückzugsraum die Möglichkeit zur Ruhe zu kommen. Dieser Ort sollte einladend gestaltet sein und die Möglichkeit bieten, dass die Teilnehmenden sich allein beschäftigen können. Hier können aber auch Gesprächsangebote von seelsorgerlich geschulten Teamer*innen oder Hauptamtlichen für eine offene Grundstimmung sorgen. Je nach Möglichkeit sollte der Raum nicht im zentralen und oft wuseligen Campgeschehen liegen, sondern etwas abseits, aber dennoch gut erreichbar.
- Auch das Einführen eines*r kompetenten Camp-Genderbeauftragten ist auf dem KonfiCamp möglich und kann bei sehr großen Gruppen auch Mitglieder des Teams entlasten, gerade wenn noch nicht viel Vorerfahrung mit gendersensiblen Themen besteht. Die Aufgabe dieser Person könnte neben offenen Gesprächsangeboten auch der gendersensible Blick auf Programm und Organisation der Camps sein.

Alle beschriebenen Handlungsmöglichkeiten dienen grundsätzlich als Denkanstoß, nicht als fertige Checkliste. Wichtig ist es, entsprechend der Zusammensetzung eurer Gruppe individuelle Lösungen (für einzelne Jugendliche) zu finden. Ihr kennt eure Gruppe am besten und könnt am ehesten einschätzen, welche Schritte ihr gemeinsam hin zu einem geschlechtersensiblen KonfiCamp gehen solltet.